

Retouren an obds – Landesgruppe Tirol, 6020 Innsbruck, Maximilianstr. 2/119

Österreichische Post AG - Info.Mail Entgelt bezahlt



DAS
THEMA



SOZIALE
ARBEIT...



KANN EH JEDER!



why not study at the top?

Soziale Arbeit studieren an der Unternehmerischen Hochschule®

MASTERSTUDIENGANG SOZIALE ARBEIT, SOZIALPOLITIK & -MANAGEMENT

Zielsetzung des Masterstudiums ist die praxisnahe Heranbildung von regional, national und international tätigen Spezialisten/-innen zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen. Im Hinblick auf die Anforderungen des Berufsfeldes wird das Studium in vier zentrale Schwerpunkte unterteilt, wodurch eine im deutschsprachigen Raum einzigartige Ausrichtung erreicht wird.

AUFBAU

1. – 2. Semester: Kernstudium
3. Semester: Internationales Semester (an Partnerhochschule oder am MCI)
4. Semester: Masterarbeit und Diplomprüfung

SCHWERPUNKTE

Hoher Praxisbezug, internationale Ausrichtung, enge Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen, Sozialpolitik, Wissenschaft und Wirtschaft

INHALTE

Soziale Arbeit, Sozialarbeitsforschung, Soziale Arbeit & Sozialpolitik, Soziale Arbeit & Management

BERUFSFELDER

- Sozialmanagement
- Regionale Entwicklung | soziale Nachhaltigkeit | Sozialraumanalyse
- Internationale Entwicklungszusammenarbeit | Sozialarbeitsforschung & -lehre | Diagnostik & Mikrointervention
- Leitung von sozialen Einrichtungen

SPRACHE

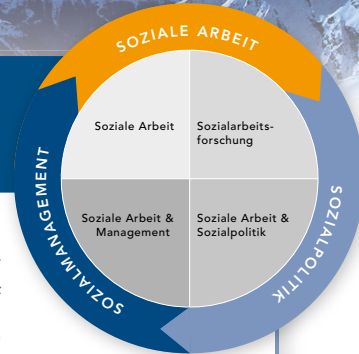
Lehrveranstaltungen in Deutsch sowie teilweise in Englisch (darüber hinaus umfassendes Fremdsprachenangebot)

VORAUSSETZUNGEN

Absolventen/-innen des Bachelorstudiums Soziale Arbeit, Absolventen/-innen einschlägiger, mind. 6-semestriger sozialwissenschaftlicher Hochschulstudien
Absolventen/-innen sonstiger mind. 6-semestriger Hochschulstudien, deren Studienplan sozialarbeits- und sozialwissenschaftliche Inhalte im Gesamtumfang von mindestens 90 ECTS aufweist

BEWERBUNG

Werdegang (30%), Schriftliche Aufnahmeprüfung (20%), Bewerbungsgespräch (50%)



DIE UNTERNEHMERISCHE HOCHSCHULE®
MCI MANAGEMENT CENTER INNSBRUCK

6020 Innsbruck / Austria, Universitätsstrasse 15
+43 512 2070, office@mci.edu

www.mci.edu

MCI
MANAGEMENT CENTER
INNSBRUCK

„Soziale Arbeit...kann eh jeder!“



von Armin Weber

Liebe LeserInnen!

In Anbetracht der immer wiederkehrenden Diskussionen über das Selbst- und Fremdbild des Berufs der SozialarbeiterInnen, hat sich das Redaktionsteam dazu entschlossen, in der vorliegenden Ausgabe dieses Thema in den Fokus zu rücken.

Unter dem zugegeben etwas provokanten Titel „Soziale Arbeit...kann eh jeder!“ möchten wir den LeserInnen Artikel näherbringen, welche sich mit dem Einsatz von unterschiedlichen Berufsgruppen in der professionellen Sozialen Arbeit auseinandersetzen. Dafür konnten wir diesmal VertreterInnen von der Jugendgerichtshilfe, Schulsozialarbeit, Kliniksozialarbeit sowie aus Forschung und Lehre gewinnen.

Als fixe Bestandteile einer jeden Ausgabe haben sich die Vorstellung von neuen Projekten in der Sozialen Arbeit

in Tirol etabliert und natürlich auch die Informationen aus dem Berufsverband. Der Verein Suchtberatung wird sein neues Projekt „Mobile Sozialarbeit“ vorstellen und der Obmann der obds-Landesgruppe Tirol wird unter anderem von der vereinbarten Zusammenarbeit des obds mit der Gewerkschaft der Privatangestellten-djp berichten.

Ich möchte mich im Namen der Redaktion bei allen AutorInnen und Inserierenden dieser Ausgabe herzlich bedanken und wünsche eine gute Lektüre mit dem SIT Ausgabe 94.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

Für die Redaktion
Armin Weber

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber: obds - Landesgruppe Tirol • Redaktion: Johanna Knabl, Theresa Luxner-Lässer, Marco Uhl, Armin Weber • Grafik&Konzept: Florian Sitz • Mitarbeiter dieser Ausgabe: Armin Weber, Marco Uhl, Markus Göbl, Jakob Wohlfahrter, Kevin Brown, Andrea Trenkwalder-Egger, Philipp Bechter, Christoph Hannemann, Theresa Luxner-Lässer, Jorin Flick • Fotos: Suchtberatung Tirol - Mobile Sozialarbeit, Florian Sitz, Sachers, SchuSo - Schulsozialarbeit in Tirol, freeimages.com • Druck: www.onlineprinters.at • Anzeigenverkauf: Marco Uhl (marco.j.uhl@gmail.com) • Anschrift: obds - Landesgruppe Tirol, Maximilianstraße 2/119, 6020 Innsbruck • Telefon: + 43 699 15 62 64 26 • E-Mail: tirol@sozialarbeit.at • Auflage: 250 Stück • Hinweis: Für die namentlich gekennzeichneten Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich. Diese Beiträge decken sich nicht unbedingt mit der Meinung des obds - Landesgruppe Tirol.



Inhalt

THEMEN

OBDS Aktuell	5
OBDS - Doppelmitgliedschaft bei GPA-djp Tirol und obds-Tirol.....	7
Im Dickicht der Begrifflichkeiten - eine Navigationshilfe.....	8
Gelebte Berufspolitik: SchuSo - Schulsozialarbeit in Tirol.....	12
„Nicht vergessen...wir wollen die Welt retten“.....	14
Sicherlich gibt es mich: Ich bin ich - Eine Identitätssuche.....	16
„Die Praxis braucht ausgebildete qualifizierte SozialarbeiterInnen“.....	20
„Sozialarbeit kann eh niemand?“.....	22
Mobile Sozialarbeit als Pilotprojekt der Suchtberatung Tirol.....	24



SCHULSOZIALARBEIT IN TIROL



ICH BIN ICH



MOBILE SOZIALARBEIT

SIT-Abo für Nicht-Mitglieder

Interessierte Institutionen bzw. Einzelpersonen können ein SIT-Abo (2 Ausgaben pro Jahr inkl. Porto) zu sozialarbeiterisch relevanten Themen zum Preis von 15 Euro abonnieren.

Weitere Informationen unter www.tirol-sozialarbeit.at
Bestellungen an tirol@sozialarbeit.at

Preise für Einschaltungen im SIT

Ankündigung von Fortbildungs- und Ausbildungsveranstaltungen sowie Seminaren:

1/1 Seite: Euro 73
1/2 Seite: Euro 37
1/4 Seite: Euro 19

Werbeeinschaltung 1/1 Seite: Euro 146
Werbeeinschaltung 1/2 Seite: Euro 73

o b d s

OBDS AKTUELL

Landesgruppe Tirol

von Marco Uhl

Wir dürfen Euch über ein paar Themen und Arbeitsinhalte unserer Landesgruppe informieren und bedanken uns bei unseren Mitgliedern, AbonnentInnen und bei allen, die unsere ehrenamtliche Arbeit mitunterstützen!

BESOLDUNGSSYSTEM DER SOZIALARBEITERIN-NEN DER KINDER- UND JUGENDHILFE

Die Landesgruppe Tirol unterstützt SozialarbeiterInnen dabei, eine Verbesserung in der Gehaltseinstufung/Verwendungsgruppe zu erwirken. Dazu haben wir bereits einige Gespräche geführt, Dokumente verfasst und somit das Thema auf breiterer Ebene eröffnet. Die wichtigsten GesprächspartnerInnen dabei sind die Gewerkschaft des Öffentlichen Dienstes, die Personalvertretung des Landes, das Büro Landesrätin Baur, die Landesamtsdirektion und die SozialarbeiterInnen, die auf diese Situation aufmerksam gemacht haben.

ANERKENNUNG DER AUSBILDUNG IN SÜDTIROL

Dabei geht es darum, dass die Ausbildung am MCI Studiengang „Soziale Arbeit“ in Südtirol noch nicht als der dortigen Ausbildung gleichwertig anerkannt wird. Gemeinsam mit dem Bildungsträger und KollegInnen in Südtirol werden wir das Thema angehen, dabei ist unser Vorstandsmitglied Jorin Flick in besonderer Weise involviert.

VERANSTALTUNGEN

Auch heuer werden wir wieder mindestens zwei Veranstaltungen (mit)organisieren. Dabei ist uns wichtig, dass die Themen aktuell sind, kontroversielle Meinungen Platz haben und dass auch Zeit für informellen Austausch ist.

KOOPERATION MIT DER STUDIERENDENVERTRETUNG DES MCI „SOZIALE ARBEIT“

Frau Magdalena Grill war bei Vorstandssitzungen dabei und wir hoffen, dass eine Person der Studierendenvertretung dauerhaft dem Vorstand beiwohnt, um die Interessen der aktuell Studierenden zu vertreten.

ADMINISTRATIVE ARBEIT

Dazu gehören das Warten und Betreiben der Homepage und Facebook, die Kassaführung, die Mitgliederverwaltung und der gesamte E-Mail Verkehr.

VERNETZUNGSARBEIT

Der Vorstand ist im Kinder- und Jugendhilfebeirat als ständiges Mitglied vertreten und nimmt, soweit es die zeitlichen Ressourcen zulassen, an allen relevanten Veranstaltungen teil. Es ist uns wichtig, mit den KollegInnen

gut vernetzt zu sein und deren Aktivitäten zu unterstützen und wertzuschätzen.

ZUSAMMENARBEIT MIT GPA-DJP

Auf die erfreuliche positive Entwicklung in der Kooperation mit der Gewerkschaft der Privatangestellten darf ich im separaten Artikel auf den nächsten Seiten verweisen!

BUNDESWEITE ENTWICKLUNGEN

Berufsgesetz

Von Wiener Stadtpolitik kam der Auftrag ein Berufsgesetz (für SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen und SozialarbeitswissenschaftlerInnen) zu entwerfen, zuerst geplant als Landesgesetz nun doch wieder als Vorlage für ein bundesweites Gesetz. Der nun schon mindestens 20-jährige Kampf um ein Berufsgesetz ist also noch nicht vorbei. Unsere Erwartungen auf eine baldige Lösung sind realistischweise bescheiden.

Organisationsentwicklung obds

Aufgrund eines Antrages der Landesgruppe Tirol bei der letzten BUKO (Bundeskonzferenz) im Herbst 2015 wurde der Bundesvorstand beauftragt, einen Organisationsentwicklungsprozess zu initiieren. Bei der BUKO, die Mitte April stattfand, wurden die ersten Ergebnisse präsentiert und auf breiter Ebene diskutiert. Da ich selbst Bundesvorstandsmitglied bin, freut es mich umso mehr berichten zu können, dass sich einiges in eine positive Richtung entwickelt.

Dabei geht es im Wesentlichen um die strategische Ausrichtung des gesamten Berufsverbandes (Vision), um die Aufnahmekriterien (also wer wird vom Verband vertre-

ten) und welche Kernaufgaben (Mission) soll der Berufsverband verfolgen. Parallel dazu wird auf Organisationsebene eine zeitgemäße Struktur implementiert und das erfolgt in enger Absprache mit den Landesorganisationen, da dies nur gemeinsam funktionieren kann.

Damit all diese positive Entwicklung noch heuer umgesetzt werden kann, haben die Landesgruppe Tirol und der Bundesvorsitzende Alois Pölzl Folgeanträge in der BUKO gestellt, welche alle mehrheitlich befürwortet wurden.

Bis mindestens ein Monat vor der nächsten BUKO und Generalversammlung (Bund) im Oktober 2016 wird der Bundesvorstand einen Aktionsplan an die Landesgruppen ausschicken, in dem die strategischen und operativen Ziele, das neue Organigramm uvm. für EINEN obds-Verband übersichtlich dargestellt sind. Gleichzeitig sind alle LandesgruppenvertreterInnen einverstanden, in ihren Gremien und bei Ihren Mitgliedern die Zustimmung für diesen Prozess einzuholen. Das Ziel ist es, aus derzeit 10 Vereinen (9 Landesgruppen, 1 Dachverband) einen gesamten Verein zu formieren. Alle anwesenden VertreterInnen sehen das als eine starke organisatorische Entlastung und als einen wichtigen Schritt, den Berufsverband attraktiv und stark zu machen!

Wir werden Euch über die weiteren Entwicklungen am Laufenden halten und freuen uns auf den Austausch mit Euch über diese Themen.

Mag. (FH) Marco Uhl

Obmann, obds - Landesgruppe Tirol
Maximilianstraße 2/119, 6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)699 15 62 64 26
E-Mail: tirol@sozialarbeit.at

KONTAKT

VISION OBDS

„Wir gestalten eine solidarische Gesellschaft“

Der Österreichische Berufsverband der Sozialen Arbeit vertritt die berufspolitischen und sozialpolitischen Interessen der akademisch ausgebildeten Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen Österreichs.

Er ist dort präsent, wo die maßgeblichen Entscheidungen fallen, macht die Berufsgruppe für die Öffentlichkeit und für die Entscheidungsträger*innen sichtbar, nimmt Stellung und formuliert Standards.

Der obds arbeitet mit zahlreichen Systempartner*innen zusammen, insbesondere mit den Ausbildungseinrichtungen, den Gewerkschaften und sozialen Organisationen und Initiativen in allen Bundesländern.



„INTENSIVE ZUSAMMENARBEIT VEREINBART“

von Marco Uhl

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

In mehreren konstruktiven Gesprächen haben die Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck, Journalismus, Papier Tirol (GPA-djp Tirol) und der obds – Landesgruppe Tirol ein Übereinkommen über eine zukünftige, noch intensivere Zusammenarbeit, im Sinne der ArbeitnehmerInnen und ihrer Mitglieder im Bereich der Sozialen Arbeit getroffen.

Ab sofort wird eine Doppelmitgliedschaft bei GPA-djp Tirol und obds-Tirol intensiv gefördert. Im Konkreten bedeutet das, dass Mitglieder, die durch beide Organisationen vertreten werden wollen, jeweils nur noch den höheren Beitrag einer Organisation bezahlen müssen. Bestehenden obds Mitgliedern wird also der Mitgliedsbeitrag bei der GPA-djp Tirol gutgeschrieben. Umgekehrt gilt das natürlich auch!

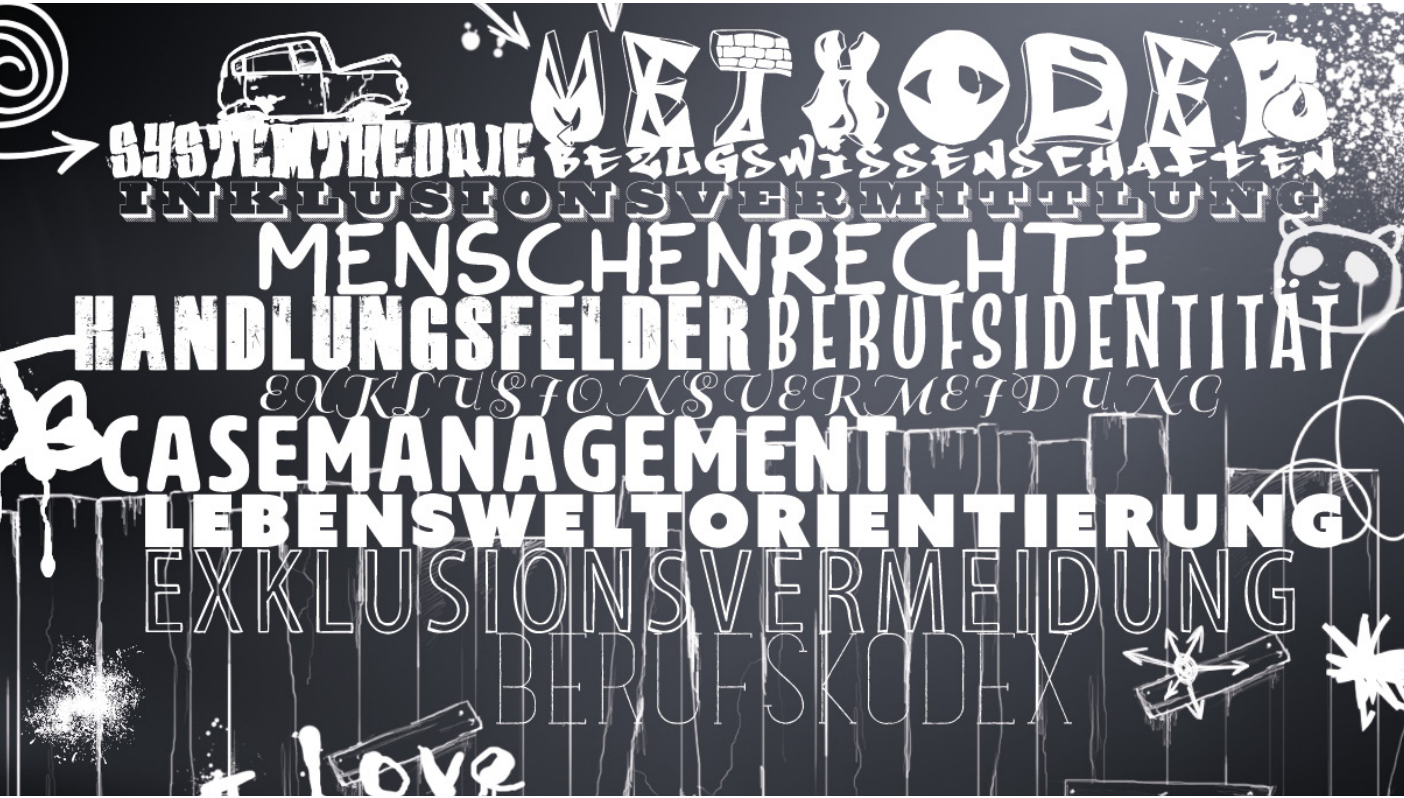
Wir laden daher alle unsere Mitglieder ein, dieses Angebot zu nutzen. Dazu könnt Ihr mit uns oder der Gewerkschaft GPA-djp Tirol direkt in Kontakt treten.

Es freut uns, Euch dieses exklusive Angebot zu ermöglichen!

Wir sind bereits mit den anderen Teilgewerkschaften (GÖD, VIDA, Younion) in Kontakt und streben eine ähnliche Lösung an.

Mag. (FH) Marco Uhl
obds - Landesgruppe Tirol
tirol@sozialarbeit.at

Harald Schweighofer
Geschäftsführer der GPA-djp Tirol
tirol@gpa-djp.at



IM DICKICHT DER BEGRIFFLICHKEITEN

Profession, Disziplin und Gegenstand Sozialer Arbeit – eine Navigationshilfe

von Andrea Trenkwalder-Egger

Da die Aufgabe der Sozialen Arbeit darin besteht auf Schwachstellen gesellschaftlicher Verhältnisse hinzuweisen und die sich daraus ergebenden Probleme zu lösen, gerät sie oftmals in Konflikt mit Akteuren und Akteurinnen, die von den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen profitieren. Veränderungen innerhalb einer Gesellschaft zugunsten der Schwachen wirken sich auf andere Teile des Systems aus. Die daraus entstehenden Konflikte über unterschiedliche sozialpolitische Ausrichtungen werden aber häufig unter der scheinbaren Objektivität ökonomischer Zielvorgaben nicht offen, sondern verschleiert geführt. Es wird kaum mehr über unterschiedliche sozialpolitische Ziele debattiert. Der verstärkte Einfluss betriebswirtschaftlichen Wissens seit der neoliberalen Wende Anfang der Neunzigerjahre reduziert die sozialpolitische Auseinandersetzung auf Fragen nach Effizienz und Effektivität. Diese beiden Kriterien sind jedoch ungeeignet ein Ziel festzulegen, da sie allein ein methodisches Vorgehen beschreiben, aber nicht das Ziel selbst.

Die Frage nach der Legitimität sozialarbeiterischer Tätigkeit darf daher nicht aus ökonomischer Sichtweise gestellt

werden, sondern muss aus der Perspektive der eigenen Profession gestaltet werden.

Aber was kennzeichnet professionelle Sozialarbeit aus? Um diese Debatte um Professionalität in der Sozialen Arbeit zu führen, ist es zunächst notwendig die ihr zugrundeliegenden Begriffe zu klären.

Daher werde ich im Folgenden zuerst auf die Begrifflichkeiten von Profession und Disziplin und in einem zweiten Schritt auf den Gegenstand der Sozialen Arbeit eingehen. Nach der Benennung des Gegenstandes können dann sozialarbeiterische Ziele abgeleitet werden. Abgerundet wird diese kurze Einführung rund um Kernbegriffe sozialarbeiterischer Professionalität mit einem Blick auf das Tripelmandat der Sozialen Arbeit.

PROFESSION UND DISZIPLIN SOZIALER ARBEIT

Der Begriff der Sozialen Arbeit setzt sich im deutschsprachigen Raum zunehmend durch. Soziale Arbeit ist die wortwörtliche Übersetzung des englischen „Social Work“.

Mit der Einführung dieses Begriffs soll der leidigen Debatte über das Verhältnis von Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Deutschland¹ ein Ende gesetzt sowie die internationale Ausrichtung unterstrichen werden.

Um die Frage zu beantworten, was denn das Professionelle an der Sozialen Arbeit sei, möchte ich auf zentrale Begriffe eingehen, die für das Feld und die Entwicklung der Sozialen Arbeit maßgeblich sind: Profession, Disziplin, Ausbildung und Praxis. Dafür verwende ich ein von Werner Obrecht entwickeltes Modell zur Verdeutlichung institutioneller Differenzen der Sozialen Arbeit (Obrecht 2003, 121).

Die Professionalität Sozialer Arbeit entwickelt sich im Spannungsfeld von Disziplin, Profession, Ausbildung und Praxis.

SOZIALE ARBEIT ALS PROFESSION UND DISZIPLIN

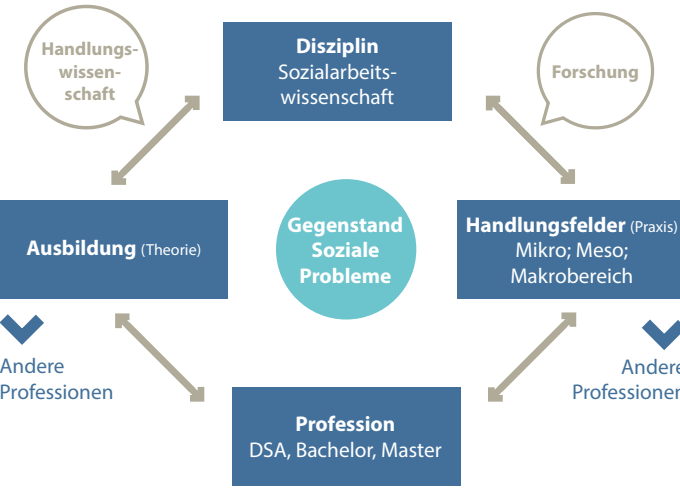


Abb.1: Die institutionelle Differenzierung der Sozialen Arbeit im Modell der autonomen Entwicklung nach Obrecht (2003,121)

Der Begriff Disziplin bedeutet so viel wie Teilbereich und findet sich nicht nur im Sport, sondern auch in der Wissenschaft. Ob Soziale Arbeit aktuell eine eigenständige Disziplin bildet, wird kontrovers diskutiert. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob eine eigenständige wissenschaftlich fundierte Forschung sowie wissenschaftlich fundierte Theorien der Sozialen Arbeit existieren. Zahlreiche aktuelle Neuerscheinungen zeigen eine rege Publikationstätigkeit zu Themen der Sozialarbeitswissenschaft und Theorieentwicklung und belegen den Prozess im Ringen um die Wissenschaftlichkeit Sozialer Arbeit.

VertreterInnen der Disziplin unterhalten im Idealfall einen regen Austausch mit den in den Handlungsfeldern

tätigen PraktikerInnen sowie AdresatInnen Sozialer Arbeit, indem sie sozialarbeiterisch relevante Fragen stellen und Forschung zu aktuellen Problembereichen betreiben. Weiters sind sie in der institutionellen Ausbildung verankert, um ihr Wissen neben Experten und Expertinnen anderer Professionen wie JuristInnen, MedizinerInnen weiter zu geben.

Die Ausbildung zur Sozialen Arbeit findet in Österreich seit mehr als zehn Jahren auf tertiärer Ebene statt. Die Qualität der Ausbildung wird auch durch einen intensiven Praxisbezug sichergestellt. SozialarbeiterInnen aus der Praxis lehren an den Ausbildungsstätten und ein wesentlicher Teil des Studiums verbringen die Studierenden unter fachlicher Anleitung professioneller SozialarbeiterInnen.

Es finden sich aktuell in Österreich Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen mit unterschiedlichen Ausbildungen: AbgängerInnen der zwei bzw. dreijährigen Sozialakademie, SozialarbeiterInnen, die an den Fachhochschulen ein 4-jähriges Diplomstudium absolvierten, sowie BachelorabgängerInnen einer 6-semesterigen Ausbildung. Aktuell wird die Frage kontrovers diskutiert, ob AbsolventInnen des Masterstudienganges „Soziale Arbeit, Sozialpolitik und Sozialmanagement“ ohne Grundstudium der Sozialen Arbeit auch zur Profession der Sozialen Arbeit zu zählen sind. Eine Tendenz zeichnet sich ab, sie als SozialarbeiterInnen für ein spezifisches Teilgebiet der Sozialen Arbeit anzuerkennen, je nach Ausrichtung des belegten Masterstudienganges.

Das Studium des Masterstudienganges „Soziale Arbeit, Sozialmanagement und Sozialpolitik“ zielt darauf ab, den Studierenden Managementfähigkeiten zu vermitteln, um sie zu befähigen soziale Institutionen zu leiten und neue Hilfsangebote zu initiieren (Meso-Ebene). Weiters werden durch Fächer wie Social Change, spezifische Methoden vermittelt sowie Kompetenzen entwickelt um auf der Makro-Ebene gesellschaftlichen Wandel zu bewirken (Makro-Bereich).

Soziale Arbeit als Praxis umfasst ein sehr weites Feld, das sich auf drei Ebenen einteilen lässt:

Auf eine Mikroebene, in der der interaktive Austausch mit Adressaten und Adressatinnen der Sozialen Arbeit im Mittelpunkt steht. Hier ist Fachwissen zur Ressourcenerschließung, methodische Kompetenzen wie Gesprächsführung, Krisenintervention, rechtliches Wissen, Methoden der Sozialen Arbeit, Handlungstheorien usw. gefragt. SozialarbeiterInnen sind gefordert aus einer

¹ Die Sozialpädagogik der BRD ist eine spezifische Form der Sozialarbeit und kann nur im historischen Kontext des Kalten Krieges verstanden werden. Bundesdeutsche Sozialpädagogik setzt das Lösen sozialer Probleme an der Resozialisierung des Individuums an. Damit wird der Kritik begegnet, die dem westlichen Gesellschaftssystem die Schuld an sozialen Problemlagen zuschreibt. Nicht gesellschaftliche Strukturen bedingen Not und Elend, sondern Menschen mit einem Pädagogierungsbedarf.

menschenrechtsorientierten Haltung methodisch strukturiert vorzugehen, indem sie Probleme analysieren und einen Interventionsplan gemeinsam mit den KlientInnen erstellen.

Auf der Meso-Ebene fallen Aufgaben wie die Vernetzungsarbeit mit anderen Institutionen, die Entwicklung neuer Hilfsangebote oder auch die Leitung sozialer Institutionen an.

In den Makrobereich Sozialer Arbeit fallen die Aufgaben, auf gesellschaftliche Strukturen einzuwirken und Veränderungsprozesse zu initiieren. Gezielt wird Definitions- und Artikulationsmacht eingesetzt um mit Hilfe von Öffentlichkeitsarbeit und Politikberatung einen gesellschaftlichen Wandel hin zu einer menschenwürdigen Gesellschaft zu anzuregen.

AbsolventInnen des Bachelorstudiums werden vor allem auf den Aufgabenbereich der direkten Interventionen mit KlientInnen vorbereitet (Mikroebene), während Masterstudierende des Studiengangs „Soziale Arbeit, Sozialmanagement und Sozialpolitik“ für die Arbeit im Meso- und Makrobereich befähigt werden.

DER GEGENSTAND SOZIALER ARBEIT

Disziplin, Profession, Ausbildung und Praxis kreisen um den Gegenstand Sozialer Arbeit, den sozialen Problemen. Soziale Probleme werden je nach theoretischer Ausrichtung der Sozialen Arbeit unterschiedlich fokussiert. Allen gemeinsam ist die Problematisierung des Verhältnisses von Individuen und Gesellschaft (z.B. Armut) bzw. Gemeinschaften (z.B. Vernachlässigung, Verwahrlosung).

„Dass über Gegenstandsdefinitionen gestritten wird, ist

kein Unikum der Sozialarbeitswissenschaft, sondern historischer und aktueller Bestandteil aller Disziplinen und Handlungswissenschaften.“ (Staub-Bernasconi 2007, 181) Im systemtheoretischen Paradigma der Sozialarbeitswissenschaft und der Sozialen Arbeit (SPSA), einer Theorie der Sozialen Arbeit, die von der sogenannten Züricher Schule rund um Silvia Staub-Bernasconi und Werner Obrecht entwickelt wurde, treten Soziale Probleme dann auf, wenn menschliche Bedürfnisse aufgrund fehlender Einbindung in soziale Systeme unbefriedigt bleiben (vgl. Staub-Bernasconi 2007 182).

„Dass über Gegenstandsdefinitionen gestritten wird, ist kein Unikum der Sozialarbeitswissenschaft, sondern historischer und aktueller Bestandteil aller Disziplinen und Handlungswissenschaften.“

Der Mensch besitzt neben biologischen und psychischen Bedürfnissen auch soziale Bedürfnisse, wie zum Beispiel den Wunsch nach Zuwendung, Anerkennung, Unverwechselbarkeit oder nach soziokultureller Mitgliedschaft (vgl. Obrecht 1999, 50). Ziel der SozialarbeiterInnen muss es sein, einen gerechten Austausch und die soziale Teilhabe der Individuen bzw. Gruppen und Gemeinwesen an materiellen und immateriellen Gütern, an Beziehungen und an Wertkriterien sicherzustellen, damit die biologischen, psychischen und sozialen Bedürfnisse des Menschen befriedigt werden.

In systemtheoretischen Theorien werden Soziale Probleme in Zusammenhang mit Exklusionsmechanismen gesehen. Dieser Ansatz geht auf Niklas Luhmann zurück, der moderne Gesellschaften über ihre funktionale Differenzierung charakterisiert. Soziale Arbeit wird in dieser Tradition als stellvertretende Inklusionsvermittlung, Exklusionsvermeidung und Exklusionsverwaltung (Bommes/Scherr 2000, 95) beschrieben.

DAS TRIPELMANDAT SOZIALER ARBEIT

Was ist aber nun der Kern professioneller Sozialer Arbeit? Professionalität erschließt sich nicht über den Gegenstand

Literaturnachweis

Bommes, Michael; Scherr, Albert (2000): Soziologie der sozialen Arbeit. Eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Grundlagen-texte Soziologie).

Brown, Kevin (2016): Endlich die neue Internationale. Die globale marxistische Positionierung der Sozialen Arbeit. In: Sozialarbeit in Österreich, Jg. 16, Nr. 1, S. 34-37.

Obrecht, Werner (1999): Umriss einer biopsychosozialen Theorie menschlicher Bedürfnisse, Typoskript. Master of Business Administration der Wirtschaftsuniversität Wien.

Obrecht, Werner (2003): Transdisziplinäre Integration in Grundlagen- und Handlungswissenschaften. In: Sorg, Richard: Soziale Arbeit zwischen Politik und Wissenschaft. Münster, S. 119-169

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis - ein Lehrbuch. 1. Aufl. Bern: Haupt (UTB Soziale Arbeit, Sozialwissenschaften, 2786).

Trenkwalder-Egger, Andrea (2010): Die Orientierung am Bedürfnis - ein Bezugspunkt für die Soziale Arbeit. In: Brandstetter, Manuela; Vysloulzil, Monika (Hg.): Soziale Arbeit im Wissenschaftssystem. Von der Fürsorgeschule zum Lehrstuhl. 1. Aufl. s.l.: VS Verlag für Sozialwissenschaften (GWV), S. 270-282.

Trenkwalder-Egger, Andrea (2016): Sharing & Caring. Das Phänomen der Gabe in der Sozialen Arbeit. 1. Aufl. Leverkusen: Budrich UniPress Ltd.

der Sozialen Arbeit, weil das Lösen sozialer Probleme sowohl von ausgebildeten als auch von ehrenamtlichen Personen durchgeführt werden kann.

Meiner Ansicht nach zeigt sich Professionalität im Umgang mit dem Dilemma des sogenannten Doppelten Mandates.

Unter Doppelmandat wird das Spannungsverhältnis verstanden, in dem SozialarbeiterInnen stehen, wenn sie sowohl den Auftrag der Gesellschaft mit den damit verbundenen Kontrollinteressen, als auch die Forderung der KlientInnen nach Hilfe versuchen zu erfüllen. Soziale Institutionen gewähren nicht nur Hilfsangebote, sondern fordern immer eine mehr oder weniger offen kommunizierte Anpassungs- und Disziplinierungsleistung.

Diesem Dilemma kann professionell begegnet werden, indem eine Orientierung am dritten Mandat, dem Mandat der Profession Sozialer Arbeit, stattfindet.

Das dritte Mandat, wird auch als Mandat des sozialen Wandels bezeichnet. Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen sind aufgefordert, durch ihr Tun den sozialen Wandel zu initiieren und ihren Beitrag hin zu einer menschenwürdigen und sozial gerechten Gesellschaft zu leisten.

Einige SozialarbeiterInnen verstehen darunter Politik von unten zu betreiben und Seite an Seite mit KlientInnen gegen ungerechte Strukturen zu kämpfen (vgl. Brown 2016,

35). Auch für Staub-Bernasconi sind Politik und Professionalität keine Gegensätze (vgl. 2007, 201). Jedoch entwickelt sie eine etwas differenziertere Sichtweise auf das dritte Mandat. Ihrer Ansicht nach besteht das dritte Mandat aus wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen sowie einer Orientierung an den Berufskodex und den Menschenrechten. Professionelle Soziale Arbeit fördert das dritte Mandat durch die Weiterentwicklung wissenschaftlich fundierter Forschungsergebnisse und einer konsequenten Ausrichtung auf Menschenwürde und Soziale Gerechtigkeit. Damit wird die Artikulations- und Definitionsmacht sozialarbeiterischer Positionen gestärkt. Dieses dritte Mandat ist zugleich die übergeordnete Legitimationsbasis für die Annahme oder Verweigerung von Aufträgen und damit für die Formulierung eigenbestimmter Aufträge (Staub-Bernasconi 2007, 200).

Ihre Parole lautet daher: „Soziale Arbeit, die den Anspruch erhebt, Profession zu sein, muss das Doppelmandat zu einem Tripelmandat erweitern.“ (ebd., 200).

► Prof. (FH) Dr. phil. Andrea Trenkwalder-Egger, DSA ist Vizepräsidentin der OGSA - Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit und Professorin am Department „Soziale Arbeit“ am MCI – Management Center Innsbruck.



Eine erfreuliche Rückschau auf die Veranstaltung „Junge kritische Soziale Arbeit“ am 11. Juni 2016 im Z6 Jugendzentrum

Die Vorträge über die Entstehung und Aktualität der kritischen Theorie von Martin Haselwanter sowie die Frage „Was macht Sozialarbeit kritisch?“ von Josefine Egg bildeten die Grundlage des lohnenden Tages. Die Verbindung zur Praxis bewirkten die drei anschließenden Workshops. Bei der nachfolgenden Podiumsdiskussion „Zwischen Hinterfragen und Widerstand – Kritische Sozialarbeit in Tirol“ mit VertreterInnen des OBDS, der Termiten und der Resilienz wurde die Notwendigkeit von kritischem Aktionismus deutlich. Die diskussionsreiche Party-zipation rundete den erfahrungsreichen Tag ab.

Wir danken allen TeilnehmerInnen und UnterstützerInnen und freuen uns auf zukünftige Sichtbarkeit des erforderlichen Handlungsbedarfs in Tirol.

Weitere Informationen findet ihr auf unserer Facebook Seite: www.facebook.com/resilienz.AB

ZUR AUTORIN
resilienz-aktionsbewegung@gmx.at



SCHUSO - SCHULSOZIALARBEIT IN TIROL

Gelebte Berufspolitik

von Philipp Bechter

Das Konzept sowie das Angebot der SchuSo – Schulsozialarbeit basiert auf der Ausbildung bzw. Profession der Sozialen Arbeit (vgl. Steixner, Pichler & Margreiter: Konzept zum Pilotprojekt Schulsozialarbeit am Standort Imst, Innsbruck 2008) – und der Erfolg gibt uns Recht: Das Pilotprojekt in Imst, das mit einer Sozialarbeiterin sowie einem Sozialarbeiter startete, wurde nach kurzer Zeit bzw. zwei evaluierten Schuljahren schon personell aufgestockt, fix installiert und die SchuSo – Schulsozialarbeit tirolweit (Jenbach April 2011, Innsbruck Jänner 2012, Lienz Mai 2015, Nußdorf-Debant Mai 2015, Wörgl September 2015, Kufstein September 2015 und Neu-Rum April 2016) ausgebaut. Mit 01.04.2016 sind 23 SchulsozialarbeiterInnen an Volksschulen, Neuen Mittelschulen, Polytechnischen Schulen sowie einer Höheren technischen Lehranstalt tätig.

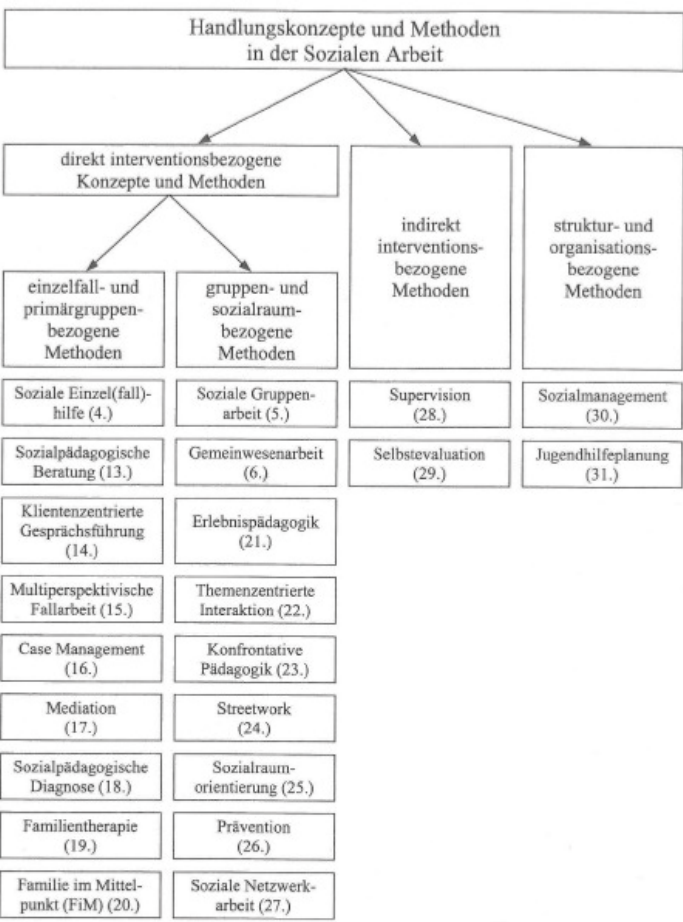
ERFOLGSFAKTOR PROFESSIONELLE SOZIALARBEITERINNEN

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist auf jeden Fall die Ausbildung und Professionalität unserer SozialarbeiterInnen – darunter AbsolventInnen der damaligen Sozialakademie (DSA) sowie von FH-Studiengängen „Soziale Arbeit“

(Mag.(a), (FH) für Sozialwissenschaftliche Berufe, Bachelor und/oder Master of Arts in Social Sciences). Aufmerksamen LeserInnen ist's wahrscheinlich aufgefallen: da steht tatsächlich BA und/oder MA. Während man sich z.B. beim Berufsverband bzw. der Landesgruppe Tirol noch darüber uneins ist, ob ein Masterstudium alleine schon eineN SozialarbeiterIn ausmacht, haben wir das für uns schon geklärt. Zum einen vertrauen wir auf die Hochschulen, dass nur AbsolventInnen einschlägiger Bachelorstudien zu den Masterstudien zugelassen werden und/oder Propädeutika angeboten und abgeschlossen werden müssen, zum anderen durchlaufen die BewerberInnen ohnehin ein anspruchsvolles Hearing, bei dem sozialarbeiterisches Fachwissen sowie Können überprüft werden.

Das Angebot der SchuSo – Schulsozialarbeit erstreckt sich nämlich über sozialarbeiterische Beratungen, ganzheitliche und nachhaltige Präventionsarbeit in Form von sozialen Gruppenarbeiten sowie Projekten, anlassbezogene Interventionen im Klassenverband bzw. der Peergroup, Konfliktmoderationen, Mitgestaltung des Schulalltags, Informationsveranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit bis hin zu Gemeinwesen- und sozialraumorientierter Arbeit. Dieses breite Angebot beinhaltet nicht nur die klassischen

Methoden der Sozialen Arbeit, sondern „Handlungskonzepte und Methoden in der Sozialen Arbeit“ (Galuske, 2013: 168).



KOLLEGS UND/ODER LEHRGÄNGE SIND NICHT MIT AKADEMIEN ODER FH-STUDIEN GLEICHZUSTELLEN

Zusatzqualifikationen sind natürlich willkommen und eine Bereicherung für die Schulsozialarbeit – dass der Abschluss eines zweijährigen Kollegs und/oder eines Lehrganges allerdings nicht mit dem Abschluss einer Akademie oder eines FH-Studiums gleichzusetzen ist, steht (eigentlich) außer Diskussion. Aussagen wie „Sozialpädagogik und Sozialarbeit sind in Deutschland sowie der Schweiz dasselbe“, „das Departement Soziale Arbeit des MCI lehrt nur Theorie – die Sozialpädagogik in Stams die Praxis“ oder „wir lehren mehr als im Curriculum steht“ sind in diesem Zusammenhang leider wenig förderlich für eine konstruktive Zusammenarbeit – im Gegenteil: Man spricht von „Etikettenschwindel“ und wenig Wertschätzung gegenüber unserer lokalen Ausbildungsstätte sowie unserem Berufsstand. In solchen Situationen wünscht man sich natürlich ein Berufsgesetz bzw. Aktivitäten vom eigenen Berufsverband – Letzterer geht (zumindest auf Bundesebene) unter dem Motto „Soziale Arbeit macht auf!“ allerdings genau in die andere Richtung.

Während wir SozialarbeiterInnen unsere Kompetenzen kennen und diese auch nicht überschreiten (sollen), dringen immer mehr Fremd- oder gar Semiprofessionen in (klassische) Handlungsfelder der Sozialen Arbeit ein – ein oft gehörtes Argument dafür: „Ich finde einfach keineN SozialarbeiterIn!“. Aber warum nicht? Liegt es an der jeweiligen Region, den Arbeitsbedingungen und/oder der Entlohnung? Hier wären einerseits die FH-Standorte gefragt, ihr Studienangebot nicht nur im städtischen, sondern vermehrt auch im ländlichen Raum zu bewerben und ebenso der Berufsverband in Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft sich weiterhin für die Verbesserung der Konditionen einzusetzen.

ANGST? NEIN – ABER ...

Arbeit gibt es für im Sozialbereich Arbeitende genug – und wir SozialarbeiterInnen müssen auch nicht um unsere Jobs bangen. Es geht aber um (junge) Menschen, denen man Stellen in Aussicht stellt, für die sie nicht qualifiziert oder damit später gar überfordert sind und um Hilfesuchende bzw. Unterstützungsbedürftige, deren Ansprüchen man nicht gerecht wird.

Abschließend sei gesagt, dass die SchuSo – Schulsozialarbeit Tag für Tag mit den verschiedensten Professionen zusammenarbeitet und diese professionelle Zusammenarbeit auch sehr schätzt – die ausgeschriebenen Stellen werden allerdings weiterhin ausschließlich an SozialarbeiterInnen vergeben: gelebte Berufspolitik.

► **Mag. (FH) Philipp Bechter**
Tiroler Kinderschutz GmbH
Fachbereichsleitung
SchuSo - Schulsozialarbeit
Externer Lehrbeauftragter am Department Soziale Arbeit des Management Center Innsbruck

Die Tiroler Kinderschutz GmbH sucht für den weiteren Ausbau der SchuSo – Schulsozialarbeit (Tiroler Unterland sowie Osttirol) SozialarbeiterInnen.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Studium der Sozialen Arbeit (Sozialakademie oder FH-Studiengang), Erfahrung in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen sowie Erziehungsberechtigten, Grundkurs Erste Hilfe (16 Stunden), Belastbarkeit, Flexibilität

Wir bieten: Teamwork, Mentoring, Supervision, Fortbildungen, Entlohnung nach BAGS-KV. Das Mindestgehalt beträgt bei Vollbeschäftigung in Verwendungsgruppe 8/1 € 2.369,00 brutto monatlich

Nähere Infos auch unter www.schulsozialarbeit-tirol.at - Bewerbungen inkl. Motivationsschreiben und Lebenslauf bitte ausschließlich per Email an schulsozialarbeit@tsn.at

„NICHT VERGESSEN... WIR WOLLEN DIE WELT RETTEN!“



Die folgende Definition wurde bei der IFSW Generalversammlung im Juli 2014 verabschiedet:

Global Definition of the Social Work Profession

“Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing. The above definition may be amplified at national and/or regional levels”.

Der obds hat beschlossen, beide Übersetzungen als „offiziell“ anzuerkennen, weil sie einen unterschiedlichen Zugang zu Sprache und Adressat*in des Textes haben. Der verbindliche Text ist der englische, alles andere sind „Annäherungen“ mit guten Begründungen. Es wird in den nächsten Monaten eine neue gemeinsame Broschüre der 3 Berufsverbände (obds, DBSH und AvenirSocial) geben, die die Geschichte, Hintergründe und Bedeutung der Definition von Sozialer Arbeit (social work) darstellen wird.

Direkter Vergleich der DBSH und AvenirSocial Versionen der Internationalen Definition Sozialer Arbeit:

„technische“ Übersetzung der Dolmetscher des DBSH:

Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, dessen bzw. deren Ziel die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist.

Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit.

Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existentielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern.

Die obige Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene noch erweitert werden.

An fachlichen Kriterien orientierte Übersetzung von AvenirSocial:

Soziale Arbeit fördert als Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen, den sozialen Zusammenhalt und die Ermächtigung und Befreiung von Menschen.

Dabei sind die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der gemeinschaftlichen Verantwortung und der Anerkennung der Verschiedenheit richtungsweisend.

Denn die Soziale Arbeit befähigt Menschen und wirkt auf Sozialstrukturen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens angehen und Wohlbefinden erreichen können.

Dabei stützt sie sich auf Theorien der eigenen Disziplin, der Human- und Sozialwissenschaften sowie auf das Erfahrungswissen des beruflichen Kontextes.

Diese Definition kann auf nationaler und/ oder regionaler Ebene noch weiter ausgeführt werden.



SICHERLICH GIBT ES MICH: ICH BIN ICH

Identitätssuche und multiprofessionelle Zusammenarbeit?

von Jakob Wohlfarter¹

ICH BIN ICH

Bei der Diskussion über die (mögliche) Eigenständigkeit der Sozialarbeit, fühle ich mich regelmäßig in meine Kindheit zurückversetzt.

„Auf der bunten Blumenwiese
Geht ein buntes Tier spazieren,
wandert zwischen grünen Halmen,
wandert unter Schierlingspalmen,
freut sich, dass die Vögel singen,
freut sich an den Schmetterlingen,
freut sich, dass sich's freuen kann.
Aber dann...

Aber dann
stört ein Laubfrosch seine Ruh
und fragt das Tier ‚Wer bist denn du?‘

Da steht es und stutzt
und guckt ganz verdutzt
dem Frosch ins Gesicht:
„Das weiß ich nicht.“
Der Laubfrosch quakt und fragt: „Nanu?
Ein namenloses Tier bist du?
Wer nicht weiß, wie er heißt,
wer vergisst, wer er ist,
der ist dumm!“
Bumm.“²

In den vergangenen Jahrzehnten erinnert mich die versuchte Identitätsfindung der Sozialarbeit tatsächlich an dieses Kinderbuch. Nur trifft die Sozialarbeit statt auf Frösche, Pferde, Fische oder Vögel auf Psycholog/innen, Pädagog/innen, Ökonom/innen, Therapeut/innen, Mediziner/innen, Jurist/innen oder andere Berufsgruppen. Vergleichbar sind offenbar die Hoffnung, die eigene

Identität vom jeweiligen Gegenüber bestätigt oder gar aufgezeigt zu bekommen und die tiefgehende Verunsicherung, weil dies offensichtlich nicht funktioniert, bis hin zum Zweifel, ob es uns eigentlich gibt.

IDENTITÄT

Staub-Bernasconi vermutet gar, „Sozialarbeiter/innen scheinen eine Gruppe von **Zweiflern und Verzagten** zu sein, die sich immer wieder neu ihrer eigenen **Identität** zu **vergewissern** haben.“³ und verortet die **Gründe** hierfür unter anderem „in der gesellschaftlichen Position ihrer Klientel wie ihrer Auftraggeber, im vornehmlich weiblichen Geschlecht der Berufsausübenden, in der, vor allem im deutschsprachigen Europa bis heute misslungenen Institutionalisierung ihrer Disziplin, in den knappen bis fehlenden Ressourcen für ihre Klientel wie für die Erforschung sozialer Probleme, usw.“⁴

Auch aus persönlichen Erfahrungen kann nur bestätigt werden, dass es für Sozialarbeiter/innen eine oft schwer überwindbare **Hürde** darstellt, ihre Profession und Disziplin bzw. ihre berufliche **Identität** und Eigenständigkeit zu **beschreiben** oder gar schlüssig darzustellen. Vor allem in Vorstellungsgesprächen, multiprofessionellen Fallreflexionen oder Konzeptentwicklungen fällt dies regelmäßig auf. Andere Professionist/innen, wie Psycholog/innen oder Erziehungswissenschaftler/innen scheinen hier weniger Hemmungen zu haben. Wer dies anzweifelt, möge versuchen bei einem nächsten Vorstellungsgespräch bei den Bewerber/innen einfach eine kurze Beschreibung ihrer theoretischen Hintergründe, eine Definition ihres Systembegriffs oder gar die Definition Sozialer Arbeit zu erfragen. Manchmal reicht schon die Frage nach den spezifischen Stärken der Sozialen Arbeit und dem Mehrwert, welcher sich hierdurch in einem multiprofessionellen Team ergibt, um mittelstarke Verzweiflung hervorzurufen.

UNTERORDNUNG

Parallel zu dieser suboptimalen Ausgangssituation der eigenen Unsicherheit kombiniert sich eine teilweise Allmachtzuschreibung an andere Professionen. Gerade Jurist/innen und Mediziner/innen werden um ihre grenzenlose Fachkompetenz und ihre Sicherheit im professionellen Handeln beneidet. In Auseinandersetzung mit den dort handelnden Personen kommt man jedoch schnell zu dem Schluss, dass es auch bei diesen „Urvätern“ der

Profession an sich, zu den selben Unsicherheiten kommt. Das Selbstverständnis und der Umgang hiermit unterscheiden sich jedoch grundlegend. Der Sozialarbeit eigen ist hierbei, aus meiner Erfahrung, das Infragestellen der eigenen Profession und damit einhergehende Schwierigkeiten die eigenen Stärken zu erkennen und zu benennen.

Derselbe höhere Entwicklungsstand in der Identifikation wird, wohl aufgrund der häufigen beruflichen Nähe, vor allem auch der Psychologie zugeschrieben. Und tatsächlich scheinen Psycholog/innen ein deutlich stärker ausgeprägtes Selbstverständnis und, aus meiner Sicht fast ausschlaggebender, eine deutlich stärker ausgeprägte Selbst(er)kenntnis zu besitzen. Besonders auffällig ist dies jedoch, aus meiner Sicht, in Tätigkeitsfeldern, in welchen sich Psychologie und Sozialarbeit nahe stehen. Wird die Psychologie im medizinischen Bereich tätig, scheint sie vergleichbare Tendenzen bezüglich der professionellen Selbstzweifel zu entwickeln.

DIE ANGST?

Was treibt die Sozialarbeit hier an, von Profession zu Profession zu laufen und sich zu fragen, wer man denn sei? Eine Möglichkeit der Erklärung liefert hier eventuell H.P. Lovecrafts bekanntes Zitat: „Das älteste und stärkste Gefühl ist **Angst**, die älteste und stärkste Form der Angst ist die Angst **vor dem Unbekannten**.“⁵ Könnte die Sozialarbeit diese Angst ablegen, wenn sie sich, vor allem auch in der Praxis, vermehrt mit sich selbst sowie den anderen Professionen beschäftigen würde? Man müsste eigentlich nur das **Erkennen und Verstehen** als ureigenste Grundlagen der Sozialarbeit auch auf sich selbst und das professionelle Umfeld anwenden, um dies Angst in den Griff zu bekommen und einen anderen Antrieb zu finden, der wahrscheinlich förderlicher wäre. So könnte man seine eigenen **Stärken und**, vor allem auch, die **Grenzen** der eigenen Tätigkeit anerkennen und benennen, ohne an seiner Legitimation zu zweifeln.

SOZIALARBEIT ALS GRENZENLOSES SYSTEM?

Ebenfalls zu betonen ist hier ein Phänomen, welches ich bisher ausschließlich in der Sozialarbeit kennen lernen durfte / musste und welches ich mir inzwischen zwar vage erklären, keinesfalls jedoch verstehen oder vertreten kann:

„**Schwierigkeiten die eigenen Stärken zu erkennen und zu benennen.**“

¹ Mag.(FH) Jakob Wohlfarter ist ausgebildeter Sozialarbeiter und auch als solcher tätig.

² Das kleine Ich Bin Ich, Mira Lobe (1972)

³ Das fachliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit - Wege aus der Bescheidenheit - Soziale Arbeit als Human Rights Profession, Silvia Staub-Bernasconi in Wendt, Wolf Rainer (Hrsg.), Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses - Beruf und Identität (1995)² Das kleine Ich Bin Ich, Mira Lobe (1972)

⁴ ebda

⁵ Supernatural Horror in Literature, H.P. Lovecraft (1938), Einleitung

Auf die Frage, ob „Sozialarbeit jeder kann“, würde wahrscheinlich der größte Teil der professionellen Sozialarbeiter/innen mit einem klaren „Nein“ antworten. Dennoch verweigert sich die Praxis der Sozialarbeit einer Standardisierung, sowohl in den Theorien als auch in der Praxis, sei es in der Ausbildung, Anstellung oder im Zugang zu den Berufsverbänden. Schlimmer noch, bereits erarbeitete Standards werden vielmehr aufgehoben. So scheinen sich Sozialarbeiter/innen durchaus bewusst zu sein, dass sie „etwas Eigenes“ haben, das sie von anderen unterscheidet, trauen sich jedoch nur begrenzt dies den Betreffenden auch zu sagen. Ein Schelm, wer hier unterstellen würde, es könnten sich **Inklusionsgedanken** aus der Praxis hier auf die eigenen Berufsidentität übertragen...

Wie soll sich jedoch die Sozialarbeit zu einer Profession, somit zu einem eigenen System, entwickeln, wenn sie sich weigert, Systemgrenzen aufzuzeigen und somit eine Umwelt zu schaffen, welche schlussendlich ein Definiensmerkmal eines Systems ist? Können wir es uns auf Dauer leisten, aus falsch verstandener Rücksicht auf andere Ausbildungen, den Professionalisierungsprozess nicht nur zu stoppen, sondern um Jahrzehnte zurück zu werfen, wie dies, aus meiner Sicht, gerade auch seitens des obds geschieht? Durch die Öffnung des Bundesverbandes für andere Professionen hat dieser nach meinem Dafürhalten die Existenzberechtigung als Berufsverband, und somit Interessensvertretung der Sozialarbeiter/innen verloren. Felix Austria, ohne Berufsverband für Sozialarbeiter/innen!

Wie kann man des Weiteren akzeptieren, dass Fremdprofessionist/innen auf ausgewiesenen Sozialarbeiter/innenstellen arbeiten und in Folge, zum Beispiel bei der Definition von „Fachkräften“, ohne inhaltliche Überlegungen nicht mehr von „Sozialarbeiter/innen“ gesprochen wird, sondern von „Personen, die als Sozialarbeiter/innen tätig sind“? Aus meiner Sicht bedeutet der Einsatz von zum Beispiel Psycholog/innen auf Stellen für Sozialarbeiter/innen eine geistige Kastration beider Berufsgruppen.

DIE WIRKLICHKEIT

Für die Praxis der Sozialarbeit sind diese Fragen mit Sicherheit relevant und eine Bearbeitung erschiene auch notwendig. Aktuell ist jedoch mit einer Beantwortung oder einer Richtungsänderung an den betreffenden Stellen nicht zu rechnen.

Daher ist es aus meiner Sicht unerlässlich, je nach

Einrichtung zu unterscheiden, ob ausschließlich Sozialarbeiter/innen anzustellen wären, oder ob fachlich ein multiprofessionelles Team zu bevorzugen wäre. Ersteres trifft wahrscheinlich auf wenige Institutionen zu, wäre dort jedoch umso wichtiger.

Für Einrichtungen, welche nur mit Sozialarbeiter/innen zu besetzen wären, scheint die Lösung leicht: Besetzt sie nur mit Sozialarbeiter/innen! Und wenn keine Sozialarbeiter/innen gefunden werden, müssen die Rahmenbedingungen verändert werden, bis dies möglich ist.

MULTIPROFESSIONALITÄT

Für multiprofessionelle Teams ergibt sich hier eine größere Herausforderung, die aus meiner Sicht auch nur in der regelmäßigen Auseinandersetzung hiermit gemeistert werden kann. Einige subjektiv als wichtig empfundene Kriterien, damit multiprofessionelle Zusammenarbeit funktionieren kann, möchte ich hier kurz demonstrativ und ohne Anspruch auf Vollständigkeit erwähnen:

„...wenn keine Sozialarbeiter/innen gefunden werden, müssen die Rahmenbedingungen verändert werden, bis dies möglich ist.“

- 1. **Arbeiten auf Augenhöhe:** Die Unterschiede zwischen den Professionen müssen jedenfalls inhaltliche und nicht hierarchische sein.
- 2. **Vergleichbare Rahmenbedingungen:** Die Rahmenbedingungen (Arbeitsplätze, Entlohnung, Aufstiegschancen,...) dürfen sich nicht ungerechtfertigt unterscheiden. Gerade dieses Kriterium ist in praktisch keiner mir bekannten Einrichtung gegeben
- 3. **Definition der Unterschiede:** Die Unterschiede in der Perspektive, dem Erklärungs- wie Handlungswissen und – im Falle – der Tätigkeit, müssen reflektiert und definiert sein.
- 4. **Gegenseitige Kenntnis aller beteiligten Professionen:** Nur durch die Kenntnis über die jeweiligen Perspektiven der Anderen kann eine optimale Passung herbeigeführt werden. Auch können so Reibungsverluste verhindert werden.
- 5. **Fachlicher Austausch:** Gerade in dieser Form der Zusammenarbeit sind auch zeitliche Freiräume zum fachlichen Austausch zwischen den Professionen unerlässlich.
- 6. **Personelles Gleichgewicht:** Die Anzahl der jeweiligen Mitarbeiter/innen der einzelnen Professionen muss überlegt und begründet sein. Dies rein aufgrund der Verfügbarkeit am Arbeitsmarkt zu begründen ist kurzsichtig und führt zweifellos zu Konflikten.

Betonen möchte ich hier, dass diese Kriterien nicht immer erfüllbar sind und dass institutionelle Zwänge

häufig inhaltlichen Überlegungen entgegenstehen. Diese Realität ist zu akzeptieren, was jedoch ebenfalls die Verpflichtung beinhaltet, auf Institutionsebene an einer Veränderung zu arbeiten. Mit der Kenntnis um mögliche diesbezügliche Ungleichgewichte kann man jedoch einen Ausgleich und Handlungsmöglichkeiten finden, die man ansonsten eventuell ignorieren würde.

ZUM SCHLUSS

Ich bin Sozialarbeiter, und das auch noch gerne! Ursprünglich arbeitete ich in klassischen Feldern der Sozialarbeit, in denen ausschließlich Stellen für Sozialarbeiter/innen vorhanden waren. Der Umstand, dass diese teilweise mit Mitarbeiter/innen mit anderer Ausbildung besetzt waren, führte zu einem hohen Maß an Unzufriedenheit aller Beteiligten und zu starker Rollenunklarheit. Auch berufspolitische Interessen konnten, unter anderem aus diesem Grund, nicht eingefordert /

umgesetzt werden. In den multiprofessionellen Teams, mit denen ich inzwischen das Vergnügen habe arbeiten zu dürfen, sind oben erwähnte Kriterien ebenfalls nicht gänzlich umgesetzt, es wird jedoch daran gearbeitet. Als „reibungslos“ würde ich auch hier die Arbeit nicht bezeichnen, jedoch mit Sicherheit als für alle Beteiligten gewinnbringend.

Um nun auch noch das Orakel von Delphi zu bemühen bleibt mir nur mehr hinzuzufügen „**Gnothi seauton** – Erkenne dich selbst!“ und erkenne die Andere

► **Mag. (FH) Jakob Wohlfarter** ist ausgebildeter Sozialarbeiter und auch als solcher tätig.



Soziale Arbeit macht auf.

Internationale Bundestagung Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit

Die Internationale Bundestagung des Österreichischen Berufsverbandes der Sozialen Arbeit im Jahr 2016 in Rust am Neusiedler See im Burgenland versucht, mehrere interessante und aktuelle Aspekte in Profession und Disziplin zu behandeln. Unter dem Motto „SOZIALE ARBEIT MACHT AUF – Kompetenzen. Grenzen. Divergenzen.“ wurden drei Themenfelder identifiziert, die in insgesamt neun Workshops bearbeitet werden sollen:

- „**Spannungsfeld Transdisziplinarität**“ - Wo steht die Sozialarbeit in den Handlungsfeldern zwischen Zusammenarbeit und Konkurrenz mit anderen Professionen und Disziplinen?
- „**Sozialwirtschaft zwischen Gemeinwohl & Ökonomie**“ – Zwischen Solidarität und Konkurrenz. Welchen Handlungsspielraum haben die einzelnen SozialarbeiterInnen in den Organisationen Sozialer Arbeit bzw. welchen Handlungsspielraum haben Soziale Organisationen?
- „**Transkulturelle Soziale Arbeit**“ – Transkulturelle Kompetenzen und Divergenzen in der Sozialen Arbeit. Zwischen Tabuisierung und Unterstützung.

Bei der Auswahl der Themen und ReferentInnen bzw. LeiterInnen der Workshops wurde darauf geachtet, dass wir uns einerseits mit eigenen „Kompetenzen. Grenzen. Divergenzen.“ beschäftigen. Andererseits wollen wir auch über den Tellerrand blicken, um über die Positionierung der Sozialen Arbeit in Gesellschaft und Politik zu reflektieren. Diese Herangehensweise spiegelt sich bei den hochkarätigen HauptreferentInnen wider:

Mag. Christian Felber: Mitbegründer von ATTAC, Publizist und Referent zu Gemeinwohlökonomie
Prof. Dr. Mechthild Seithe: Autorin von „Schwarzbuch Soziale Arbeit“, Prof. für Soziale Arbeit
Mag. (FH) Erich Fenninger, DSA: Direktor der Volkshilfe Österreich, Initiator von Voices of Refugees
Robert Misik: Journalist und Aktivist

17./18. OKTOBER 2016
SEEHOTEL RUST | NEUSIEDLER SEE
www.sozialarbeit.at



in Zusammenarbeit mit

18 sozialarbeit in tirol

sozialarbeit in tirol 19



„DIE PRAXIS BRAUCHT AUSGEBILDETE QUALIFIZIERTE SOZIALARBEITERINNEN“

von Christoph Hannemann

Die Soziale Arbeit tut sich schwer, ein Selbstbewusstsein aufzubauen, obwohl die Ausbildung auch nach dem Bologna Prozess nicht in ihrer Vielfalt gelitten hat. SozialarbeiterInnen sind breit und gut nach Abschluss des Bachelorstudium ausgebildet. Selten ist eine Berufsausbildung so vielseitig gestaltet, dass die AbsolventInnen in allen Bereichen der Sozialen Arbeit eingesetzt werden können. Klar, in der Praxis braucht es dann noch spezifische Kenntnisse um Ablauf und kompetente Beratung in der Sozialarbeit anbieten zu können. In der Arbeitspraxis ist das Masterstudium nur begrenzt eine gute Ergänzung, vor allem wenn kein Bachelorstudium der Sozialen Arbeit vorher absolviert wurde.

Leider nehmen die SubventionsgeberInnen es oft nicht ganz so genau. Hier besteht immer noch die Meinung Soziales tun kann jeder, der ein bisschen soziales Engagement zeigt um Menschen zu begleiten. Gerade die SubventionsgeberInnen hätten hier die Chance durch gezielte Stellenbeschreibungen, wer mit welcher Berufsausbildung, was an der einstellenden Einrichtung tun solle festzulegen. Wahrscheinlich würde damit auch eine Qualitätssteigerung

in der jeweiligen Arbeit erreicht werden. Die Problemlagen in unserer Gesellschaft sind vielschichtig und komplex, neue Aufgabenfelder und neue soziale Fragen tauchen auf, Antworten darauf zu geben ist nicht immer leicht. Die Reparaturmaschine der SozialarbeiterInnen soll es richten, damit wieder Ruhe einkehrt. Tatsächlich kann hier unser Berufsstand einiges anbieten, da das Denken von ausgebildeten SozialarbeiterInnen ganzheitlich ist. SozialarbeiterInnen beschäftigen sich mit der Person und seinem Umfeld und können sich den Fragen widmen, die KlientInnen/ PatientInnen stellen und versuchen Hilfestellung im Sinne von Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

Hierfür hat der/ die ausgebildete SozialarbeiterIn eine fundierte Ausbildung mit Methoden, Theorie der Sozialen Arbeit, Recht, Psychologie, Handlungsfelderkompetenz, medizinischen, psychiatrischen, pädagogischen Kenntnissen, Gesprächsführung in Beratung und Krisen, etc. erworben. Der Autor kommt aus der Krankenhaussozialarbeit und konnte dort seit 20 Jahren beobachten, dass es gerade das Ganzheitliche ist, was in einem multiprofession-

nellen Krankenhausteam fehlt und das die Soziale Arbeit oder auch Klinische Sozialarbeit anbieten kann. Die Medizin ist hochprofessionell in der Behandlung, die nichtmedizinischen Assistenzberufe wie Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie und Psychologie decken ebenfalls einen speziellen Bereich ab, jedoch bleibt der zu behandelnde Mensch mit seinen sozialen Gegebenheiten auf der Strecke. Spätestens wenn der/die PatientIn entlassen werden soll, dann werden plötzlich Fragen angestoßen, die mit der unmittelbaren Behandlung nichts zu tun haben oder unmittelbar durch die Behandlung entstanden sind: Wie lebt der/die PatientIn, kann er/sie mit oder ohne Unterstützung nach Hause gehen, ist die Miete gesichert, braucht es Hilfsmittel, ist die Wohnung behindertengerecht, braucht es eine extramurale Einrichtung und Versorgung etc. um gesichert nach Hause gehen zu können ohne dass der/die PatientIn nach wenigen Tagen wieder vor der Kliniktür steht. Das wäre der Drehtüreffekt, der vermieden werden sollte.

„..... dass es gerade das Ganzheitliche ist, was in einem multiprofessionellen Krankenhausteam fehlt und das die Soziale Arbeit [...] anbieten kann.“

In den letzten Jahren hat der Medizinbetrieb in Form der Pflege entdeckt, dass die Pflegeberufe hier einhaken könnten und hat das Entlassungsmanagement „geboren“ und für sich in Anspruch genommen. Natürlich waren hier Abgrenzungsprobleme vorgezeichnet, kam doch das Entlassungsmanagement aus kleinen Krankenhäusern hervor, die keine Sozialberatung anbieten hatten. In großen Kliniken, wie den Tirol Kliniken ist es inzwischen Standard, dass eine qualifizierte Sozialberatung installiert ist. Wie wichtig – aber auch mühsam – es war, gemeinsam klare Grenzen der Aufgabenfelder des Entlassungsmanagement -Pflege und Sozialarbeit zu erarbeiten, würde einen eigenen Artikel füllen und wird hier nicht weiter erörtert. Die Sozialberatung konnte sich nur deshalb gut behaupten, da die Soziale Arbeit eine qualifizierte Ausbildung und eine qualifizierte Kompetenz in den jeweiligen Klinikbereichen vorweisen konnte. Der Medizinbetrieb schätzt die Arbeit und das Denken der MitarbeiterInnen der Sozialberatung und will es nicht mehr missen. Das kaufmännische Management sieht in einer Sozialberatung eher einen Kostenfaktor, der leider bis heute nicht durch die Sozialversicherungsträger refinanziert ist.

Wir müssen deshalb Standespolitik betreiben und klar definieren, welche Qualitäten die Soziale Arbeit an einem Krankenhaus bieten und leisten kann. Versuche andere Berufsgruppen in die Sozialberatung zu integrieren haben sich als nicht praktikabel herausgestellt. Der/die SozialarbeiterIn denkt und handelt anders, versucht nicht zu therapieren sondern zu beraten, zum einen in Richtung Behandlungsteam und zum anderen in Richtung der

Betroffenen. Es besteht eine klare Definition was der/die einzelne SozialarbeiterIn tut, das behandelnde Team weiß das und kann sich darauf verlassen.

Hilfreich wäre, wenn wir ein Berufsgesetz im Rücken hätten. Solange es Institutionen wie Krankenhäuser gibt, die nach gesetzlichen Regelungen organisiert sind, ist es besonders schwierig, wenn dort eine wichtige Berufsgruppe nicht aufgeführt ist. Weder im Krankenhausgesetz des Bundes noch in den Ländern ist die Berufsgruppe der SozialarbeiterInnen bindend vorgeschrieben, immer mit der Begründung dass kein Berufsgesetz vorliegt. In einer Anstaltsordnung, die immer von Haus zu Haus unterschiedlich formuliert ist, gibt es auch keine Vorgaben, lediglich eine Zuständigkeitszuordnung.

Bei dieser fehlenden gesetzlichen Verankerung tut sich ein Berufszweig sehr schwer, ausschließlich mit qualifizierter Ausbildung zu argumentieren.

Ein anderer Aspekt ist die Vielzahl von Ausbildungen, die in den letzten Jahren geschaffen wurden. Der/die Nichtfachmann-frau blickt

bei den Bezeichnungen und Unterschieden nicht mehr durch. Da haben wir die ErziehungswissenschaftlerInnen, PädagogInnen, Fachbetreuungsberufe, SozialpädagogenInnen, BehindertenfachbetreuerInnen, etc. die ähnliches in ihren Ausbildungskolloquien anbieten. Alle nennen sich SozialarbeiterInnen. Selbst bei Ausschreibungen von Stellen ist zu sehen, wie sich BewerberInnen über die Qualifikationsvoraussetzungen hinwegsetzen und sich bewerben, obwohl klar definiert ein/e ausgebildete/r SozialarbeiterIn gesucht wird. Ein Politiker in Tirol vergriff sich sogar in der Bezeichnung KÜMMERER. Kümmerer braucht es und dann wird es schon gehen. So kann das nicht stehenbleiben. Menschen mit Zahnschmerzen gehen auch zum Zahnarzt und nicht zum Klempner...

Wir stehen im Krankenhaus dafür ein, nur eine Berufsgruppe – nämlich die, mit Abschluss der Ausbildung der Sozialen Arbeit BA plus MA – einzustellen, denn dann wissen wir: was draufsteht, ist auch drin!

► **Diplomsozialarbeiter (FH) Christoph Hannemann**
Jahrgang 1956
Ausbildung an der ev. Fachhochschule in Freiburg (D)
Leiter der Sozialberatung am Landeskrankenhaus/ Universitätskliniken Innsbruck
christoph.hannemann@tirol-kliniken.at

ZUM AUTOR



„SOZIALARBEIT KANN EH NIEMAND?“

von Kevin Brown

Das Thema für mich ist nicht, ob jede(r) Soziale Arbeit kann, sondern ob es jemanden in Österreich gibt, der/die die richtige Ausbildung sowie Praxiserfahrung hat, um professionelle Soziale Arbeit zu betreiben.

Ähnlich wie andere Professionen, haben wir eine professionelle Soziale Arbeit etabliert. Es gibt aber Unterschiede: Erstens, wir haben eine weltweite Profession mit **einer** globalen Definition und **einem** Ethikkodex aufgebaut (einige Professionen haben nur nationale Definitionen bzw. Ethikkodize). Zweitens, in einigen Ländern – wie in Österreich – ist professionelle Soziale Arbeit außerhalb der Profession (bzw. professionellen Organisation) noch nicht erkannt.

Das hat wichtige und furchtbare Bedeutungen: Gesetzlich dürfen hierzulande alle ‚Soziale Arbeit‘ betreiben, egal welche Qualifikationen (oder keine) sie haben; und jede(r) darf sagen, dass er/sie ‚Soziale Arbeit‘ macht, selbst wenn es ganz klar ist, dass diese sogenannte Soziale Arbeit gar keine professionelle Soziale Arbeit ist.

DEFINITION VON SOZIALER ARBEIT

Was ist professionelle Soziale Arbeit?

Laut unserer globalen Definition:

„Soziale Arbeit ist eine auf Praxis basierende Profession und eine akademische Disziplin, welche sozialen Wandel und Entwicklung, sozialen Zusammenhalt sowie die Ermächtigung und die Befreiung von Menschen vorantreibt.“

Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, Menschenrechte, kollektive Verantwortung und

Respekt für Vielfalt stehen im Mittelpunkt der Sozialen Arbeit.

Soziale Arbeit befasst sich mit Menschen und Strukturen um ihre Lebensherausforderungen anzugehen und ihr Wohlbefinden zu steigern, untermauert durch Theorien der Sozialen Arbeit, Sozialwissenschaft, Geisteswissenschaft sowie indigenem Wissen.’ IFSW/ LASSW 2014

„Soziale Arbeit allein vertritt soziale Gerechtigkeit und kollektive Verantwortung, Ermächtigung und Menschenrechte.“

Diese Definition der professionellen Sozialen Arbeit verpflichtet die Profession – ob wir in der Praxis oder in der Ausbildung der PraktikerInnen tätig sind – klare Ziele mit klaren Prinzipien zu betreiben. Aber wer in Österreich macht das bzw. hat die richtige Qualifikation und Erfahrungen, um das zu machen?

GEDANKEN ZUR PROFESSION DER SOZIALEN ARBEIT

Keine andere Profession ist verpflichtet, strukturelle Änderung der Gesellschaft zu fördern. Keine andere Profession beschäftigt sich mit einer neuen Machtverteilung der Gesellschaft, sowie menschlicher Befreiung und Emanzipation zu forcieren. Obwohl sich einige Professionen für individuelle Gerechtigkeit und individuelle Verantwortung und individuelle Menschenrechte einsetzen, Soziale Arbeit allein vertritt **soziale Gerechtigkeit und kollektive Verantwortung, Ermächtigung und Menschenrechte**. Und welche andere Profession verpflichtet sich, es mit Menschen (Anm. nicht KlientInnen) und mit Strukturen der Gesellschaft anzugehen?

„Solang PraktikerInnen unbestritten unethische und unprofessionelle Praxis betreiben, werden wir keine professionelle Soziale Arbeit ermöglichen.“

Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass keine anderen Professionellen die richtigen Qualifikationen haben, um professionelle Soziale Arbeit zu machen. Aber leider ist das noch nicht das Ende der Geschichte: nach meiner Erfahrung als Lektor der Sozialen Arbeit bei sechs (von neun) Fachhochschulen in Österreich, entspricht weder die übliche ‚sozialarbeiterische‘ Praxis noch die Ausbildung der Sozialen ArbeiterInnen unserer Profession.

Erstens, die Praxis. Es scheint alltägliche Praxis zu sein, dass ‚SozialarbeiterInnen‘ Fallanalyse, Beschreibungen und Dokumentationen schreiben sowie Praxis betreiben, in denen sie soziale Probleme dekontextualisieren sowie individualisieren, KlientInnen pathologisieren, hierarchisch und autoritär KlientInnen gegenüberstehen, sie als Anderen zuschreiben und (mindestens implizit) stigmatisieren sowie die individuelle Verantwortung für unerträgliche soziale Situationen den KlientInnen übergeben. Diese Art der Praxis ist der Überrest von zwei furchtbaren Traditionen in der österreichischen ‚Sozialarbeit‘, nämlich die faschistische Praxis der 1930er und der 1940er Jahre und die psychotherapeutische, pseudowissenschaftliche Eroberung der Sozialen Arbeit seit den 1950er Jahren.

Zweitens, die Ausbildung. Es scheint, dass jeder (sic!) in Österreich Leiter des Studiengangs Soziale Arbeit kann.

Wer braucht eine professionelle, in Sozialer Arbeit ausgebildete und praxiserfahrene Leiterin, wenn ein Mann ohne diese Qualifikationen und Praxiserfahrung billig zur Verfügung steht?

Und was für ein Curriculum gibt es in den FHs? Der umfangreiche Unterricht von den Hauptbegriffen der globalen Definition liegt im Studienplan **keiner** FH fest. Wer unterrichtet, wie SozialarbeiterInnen strukturelle Änderung der Gesellschaft fördern können? Wer unterrichtet, wie SozialarbeiterInnen Leute befreien und emanzipieren können? Wer unterrichtet, wie SozialarbeiterInnen soziale Gerechtigkeit und kollektive Verantwortung forcieren können? Wer unterrichtet, wie SozialarbeiterInnen kollektive Menschenrechte und kollektive Ermächtigung (samt Menschenrechte von unten) in der Gesellschaft einleiten können? Und so weiter.

In der Sozialen Arbeit haben wir vier Hauptmethoden, nämlich: Arbeit mit Individuen und Familien; Soziale Gruppenarbeit; Gemeinwesenarbeit; Arbeit in und mit Organisationen. Um sozialen Wandel zu fördern, sind alle vier Methoden notwendig

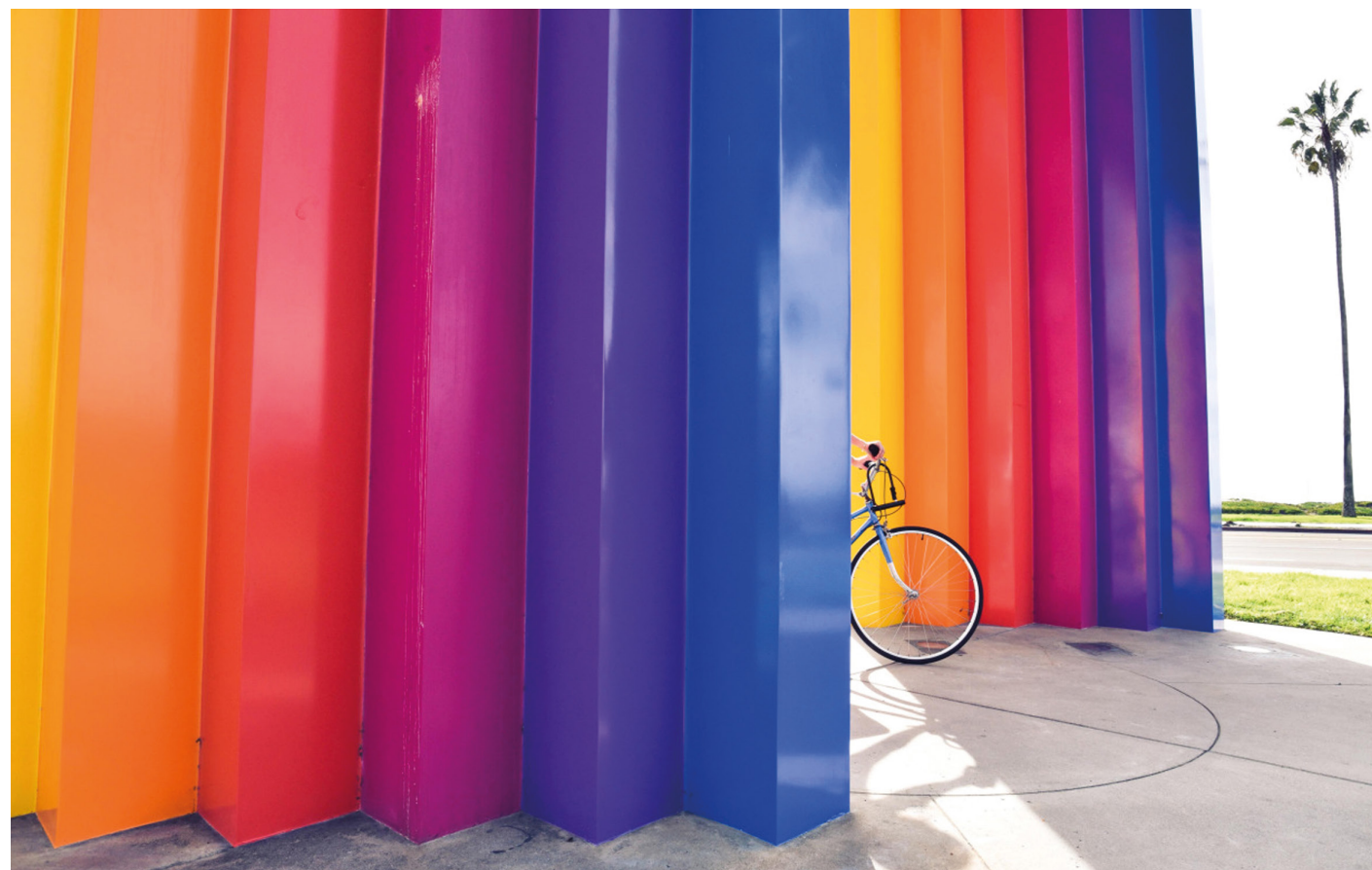
– und insbesondere die letzten drei. Trotzdem ist der Fokus der Ausbildung sowie der Praxis stark auf individuelle Arbeit geprägt – und gar nicht mit dem Ziel, strukturelle Änderung der Gesellschaft zu fördern!

Und wieder die Frage: kann jede(r) bzw. niemand Soziale Arbeit? Solang wir immer noch LektorInnen in den FHs anstellen, die keine Kompetenz und Erfahrung in professioneller Sozialer Arbeit (laut der globalen Definition) gesammelt haben, kann professionelle Soziale Arbeit in Österreich nicht Fuß fassen. Solang PraktikerInnen unbestritten unethische und unprofessionelle Praxis betreiben, werden wir keine professionelle Soziale Arbeit ermöglichen.

Und so die Antwort: jede(r) kann Sozialarbeit und (fast) niemand kann professionelle Soziale Arbeit. Schande. Schade.

► Kevin Brown war HB Lektor beim MCI bis September 2014.

Er unterrichtet professionelle Soziale Arbeit bei den FHs in Vorarlberg, Salzburg, Linz, St. Pölten und Eisenstadt.



DEN LEUTEN ENTGEGEN KOMMEN

Mobile Sozialarbeit als Pilotprojekt der Suchtberatung Tirol

von Markus Göbl

ANGEBOTE UND LÜCKEN IN DER BERATUNGSLANDSCHAFT

Aufsuchende Angebote sind in der psychosozialen Arbeit keineswegs ein Novum: Streetwork, ambulante Hilfsdienste oder auch Jobcoaching und Ähnliches finden im Lebensumfeld der Betroffenen statt. In der Suchthilfe gibt es dazu noch nicht viele Beispiele, von den aufsuchenden niederschweligen Projekten (z.B. „Partywork“, Drogenstreetwork) einmal abgesehen. Warum eigentlich? Könnte das mit althergebrachten Denkmustern zusammenhängen, nach denen Süchtige zu „disziplinieren“, wenn nicht gar zu sanktionieren sind und eine gewisse „Bringschuld“ haben?

SUCHTBERATUNG KOMMT ENTGEGEN

Die Suchtberatung Tirol, welche seit fünf Jahren in allen Tiroler Bezirken vertreten ist, wird ab sofort verstärkt diese Lücke ausfüllen. Wir sind der Überzeugung, dass

es für viele suchtkranke Menschen ein sprichwörtliches Entgegenkommen seitens der Beratung braucht, damit sie einen Einstieg und kontinuierlichen Verbleib im Hilfsangebot schaffen. Die Hindernisse auf Seiten der KlientInnen können sehr unterschiedlich sein: soziale Phobien oder sonstige innere Hürden, eingeschränkte körperliche Gesundheit, mangelnde Mobilität und vieles mehr.

PILOTPROJEKT „MOBILE SOZIALARBEIT“

Daher kann seit Beginn dieses Jahres die psychosoziale Beratung und Begleitung durch die Suchtberatung Tirol zu Hause, in einer Facheinrichtung oder im sonstigen persönlichen Lebensumfeld in Anspruch genommen werden. Ziel der Pilotphase ist es, den Bedarf allgemein sowie die besonders nachgefragten Angebotsbereiche festzustellen. Diese können beispielsweise sein: Therapie-vorbereitung bzw. -nachsorge, Substitutionsbegleitung, sozialarbeiterische Unterstützung (Lebensunterhalt, Ar-

beit, Ausbildung, Wohnen,...), freizeitorientierte Begleitung usw. „Piloten ist nichts verboten!“ heißt es und so kann im Rahmen der Mobilen Sozialarbeit eine Vielzahl an Zielgruppen, unterstützenden Angeboten, Settings, KooperationspartnerInnen etc. sondiert werden. Auf den dabei gewonnenen praktischen Erfahrungen und erfragten Bedürfnissen aufbauend, wird die Suchtberatung Tirol das Angebot der Mobilen Sozialarbeit gegen Ende der Pilotphase im Jahr 2016 noch gezielter ausformulieren.

RAHMENBEDINGUNGEN

Die Mobile Sozialarbeit der Suchtberatung Tirol ist für die KlientInnen freiwillig und kostenlos. Die Anzahl und die Dauer der Kontakte können zudem bedarfsorientiert

gehandhabt werden. Territorial bieten wir die Mobile Sozialarbeit in Innsbruck und den Bezirken Innsbruck-Land und Schwaz an.

Seit Jänner 2016 ist das Pilotprojekt „Mobile Sozialarbeit“ als Ergänzung zum bestehenden Beratungs- und Betreuungsangebot der Suchtberatung Tirol aktiv.

► **Dipl. Sozpäd. Markus Göbl**
Suchtberatung Tirol – Mobile Sozialarbeit
Anichstraße 10/2
MO bis MI erreichbar unter:
Tel: 0512 – 58 00 80 -22
Mobil: 0650 – 88 08 478
E-Mail: markus.goehl@verein-suchtberatung.at

ZUM AUTOR



Stellenausschreibung: Bundesgeschäftsführer*in des obds

15-20 WStd. ab 2017 | Dienstort Wien | Bewerbungsfrist: 31. August 2016

Die Aufgaben

Die Geschäftsführerin/der Geschäftsführer unterstützt den Vorstand bei der Erfüllung seiner Aufgaben. Dazu gehören insbesondere:

- Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit,
- Betreuung der Homepage und der Accounts bei sozialen Medien,
- Unterstützung des Vorstands bei der Presse- und Medienarbeit;
- Mitwirkung bei der Erstellung von Stellungnahmen und Grundsatzpapieren;
- Sicherstellung des Bürobetriebs und der ordnungsgemäßen Finanzverwaltung;
- Mitwirkung bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen
- Vertretung des obds bei Veranstaltungen und Sitzungen im Auftrag des Vorstands;

Allgemeine Verwaltungstätigkeiten werden durch das Sekretariat erledigt.

Ihr Profil

Abgeschlossene Ausbildung in der Sozialen Arbeit (Bachelor FH und Vorgängerausbildungen; oder Sozialpädagogik mind. mit 4 Semestern über dem Maturaniveau); wirtschaftliche Kompetenz; mehrjährige Berufserfahrung, hohe Kompetenz in der Öffentlichkeitsarbeit mit unterschiedlichen Medien; Erfahrung in der sozialpolitischen Vernetzungsarbeit; Verbundenheit mit den Werten und Zielen des obds;

Rahmenbedingungen

Dienstbeginn: spätestens Jänner 2017; Dienstvertrag für 15 Wochenstunden. ab Juli Erhöhung auf 21 WStd. möglich. Bei der Gestaltung der Arbeitszeit bemühen wir uns um Flexibilität und erwarten auch Flexibilität im Interesse der anfallenden Termine. Es gelten die Bestimmungen des SWÖ-KV ausgehend von Verwendungsgruppe 9, Bruttogehalt EUR 2.749,50 bei Vollzeit (38 Wochenstunden) – aliquot nach vereinbarter Wochenarbeitszeit; Anrechnung von Vordienstzeiten gemäß SWÖ-KV.

Bewerbungen bitte per E-Mail an: poelzl@sozialarbeit.at,
DSA Mag. Alois Pölzl, Vorsitzender, Tel: 0676 42 888 66
Bewerbungsfrist: 31. August 2017

Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit | 1060 Wien, Mariahilferstraße 81/1/15 | www.sozialarbeit.at

VIELE GUTE GRÜNDE GEWERKSCHAFTSMITGLIED ZU SEIN!

I. KOLLEKTIVVERTRAG – GESICHERTE SOLIDARITÄT

- ▶ jährliche Gehaltserhöhung durch deinen Kollektivvertrag
- ▶ Urlaubs- und Weihnachtsgeld in allen 160 Kollektivverträgen abgesichert
- ▶ zahlreiche Besserstellungen durch deinen Kollektivvertrag
z. B. * kürzere Arbeitszeit * Freizeittage * Zuschlagsregelung * Karenzzeitenanrechnung

II. PERSÖNLICHE BERATUNG & SPEZIELLE VERTRETUNG

- ▶ kompetente arbeitsrechtliche Beratung durch eine/n unserer ExpertInnen
- ▶ unbegrenzter Rechtsschutz in arbeitsrechtlichen Streitfällen (Arbeits- und Sozialgericht)
- ▶ Berufshaftpflicht bis EUR 75.000,-
- ▶ Berufsrechtsschutz bis EUR 15.000,-
- ▶ Therapiekosten für Mobbing-Betroffene (jährlich bis zu EUR 350,-)
- ▶ Beratungen durch ExpertInnen
- * Mobbing & Burn out
- * steuerrechtliche Fragen (z.B. Arbeitnehmerveranlagung, Einkommenssteuererklärung)
- * mietrechtliche Angelegenheiten
- * Beihilfen & Unterstützungsleistungen
- * allgemeine Rechtsberatung durch unseren Rechtsanwalt
- * Kontakt zu Sozialversicherungen bei Krankheits-, Unfalls u. Pensionsproblemen

III. PERSÖNLICHE VORTEILE – NUR FÜR SIE

- ▶ Bildungszuschuss bei beruflicher Weiterbildung
- ▶ GPA-djp Cardleistungen für Kultur, Freizeit und Sport
- ▶ zusätzliche Arbeitslosenunterstützung bis zu 5 Monaten
- ▶ Freizeit- und Unfallversicherung bis EUR 6.400,-
- ▶ Spitalsgeld bei Freizeit- und Berufsunfall bis 77 Tage

- ▶ Gemeinsam können wir diese Vorteile sichern und langfristig mehr persönlichen Nutzen für SIE erreichen!

Ihr Mitgliedsbeitrag ist steuerlich absetzbar!
Mit maximal 59 Cent täglich sichern Sie sich
Ihre Rechte und Interessen im Beruf!
Mehr unter: www.gpa-djp.at

2016 – DABEI SEIN MACHT STARK!

☐ Frau ☐ Herr

Familienname

Vorname

Sozialvers. Nr. [] [] [] [] Geburtsdatum [] [] [] [] [] [] [] []

Titel

Straße/Hausnr.

PLZ/Wohnort

Telefonisch erreichbar

eMail

Ihre Angaben werden **streng vertraulich** behandelt und unterliegen dem Datenschutz.

Ich trage mich zusätzlich in folgende **Interessengemeinschaft** ein (max. 3 Eintragungen möglich):

- ☐ work@professional
- ☐ work@flex
- ☐ work@social
- ☐ work@it
- ☐ work@external
- ☐ work@education
- ☐ work@migration
- ☐ work@point-of-sale

☐ Angestellte/r

☐ Arbeiter/in

☐ Werkvertrag

☐ geringfügig beschäftigt

☐ freier Dienstvertrag

☐ Lehrling/.....Lehrjahr

Die Beitragszahlung wünsche ich mittels:

☐ Gehaltsabzug (im Betrieb)

☐ SEPA Lastschrift-Mandat (Bankeinzug)

IBAN [] BIC [] [] [] [] [] [] [] []

Gehaltshöhe in Brutto.....

Ich ermächtige die GPA-djp, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der GPA-djp auf mein Konto gezogene SEPA-Lastschrift einzulösen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 1 % des Bruttogehaltes. Der Grenzbeitrag wird jährlich evaluiert. Der Mitgliedsbeitrag ist steuerlich absetzbar.

Beschäftigt bei:

Adresse:

GPA-djp-Beitrittsmonat/-jahr.....

.....
Ort/Datum/Unterschrift

Anmeldung bitte beim Betriebsrat abgeben oder schicken an: GPA-djp, Südtiroler Platz 14-16, 6020 Innsbruck

▶ Was kostet mich die Mitgliedschaft?

Grundsätzlich beträgt der Mitgliedsbeitrag monatlich **1 % des Bruttogehaltes/Bruttolohnes** oder der Bruttolehrlingsentschädigung.
Beispiel: Wenn Sie EUR 2.000,- brutto verdienen, beträgt Ihr Mitgliedsbeitrag monatlich EUR 20,00. Der Mitgliedsbeitrag ist in voller Höhe von der Lohnsteuer absetzbar. Dadurch ist der tatsächliche Mitgliedsbeitrag EUR 13,- (Lohnsteuerbestätigung wird zugesandt).

▶ Ihr Lohnsteuervorteil

Gehalt/Lohn (brutto)	Mitgliedsbeitrag 1%	Lohnsteuer *) Nichtmitglied	Lohnsteuer *) Mitglied	Lohnsteuer *) Ersparnis	tatsächlicher Mitgliedsbeitrag
EUR 1.300,00	13,00	6,27	3,02	3,25	9,75
EUR 1.500,00	15,00	44,49	40,74	3,75	11,25
EUR 2.000,00	20,00	155,41	148,41	7,00	13,00
EUR 2.500,00	25,00	298,79	290,04	8,75	16,25
EUR 3.115,00	31,15	475,14	464,24	10,90	20,25

Wird der Mitgliedsbeitrag direkt vom Gehalt/Lohn einbehalten, so wird die Steuerminderung bereits bei der Gehalts-/Lohnverrechnung berücksichtigt. *) Diese Tabelle wurde errechnet auf Basis Lohnsteuer 2016

Service-Hotline: 05 03 01-28113

tirol@gpa-djp.at – www.gpa-djp.at

Gratis aus ganz Tirol

0800 / 22 55 22



Arbeitsrecht	DW 1414
Bildungsrecht	DW 1515
Sozialrecht	DW 1616
Steuerrecht	DW 1466
Lehrlingsrecht	DW 1566
Konsumentenrecht	DW 1818
Wohn- und Mietrecht	DW 1718
Betriebsservice	DW 1919

Arbeiterkammer Tirol

Maximilianstraße 7, 6020 Innsbruck
ak@tirol.com

AK Tirol in den Bezirken:

Imst, Rathausstraße 1, 6460 Imst

Kitzbühel, Rennfeld 13, 6370 Kitzbühel

Kufstein, Arkadenplatz 2, 6330 Kufstein

Landeck, Malserstraße 11, 6500 Landeck

Lienz, Beda-Weber-Gasse 22, 9900 Lienz

Reutte, Mühler Straße 22, 6600 Reutte

Schwaz, Münchner Straße 20, 6130 Schwaz

Telfs, Moritzenstraße 1, 6410 Telfs

www.ak-tirol.com

